

Wenn das nur gutgeht!

Ramelow: „Aufrecht gen Canossa“, FR-Politik vom 11. Januar

So geht's aber nicht, Herr Ramelow! Da stellt sich der Oberlinke und Thüringer Ministerpräsident einfach hin und gibt zu, dass er unrecht hatte, also einen Fehler gemacht hat, so ganz öffentlich. Das gehört sich einfach nicht! Durch sein verstörendes Verhalten hat er die ganze deutsche Polit-Nomenklatura gelink(s)t. Der will wohl neue politische Verhaltensregeln einführen? Wenn das mal gutgeht und er nicht von seinen „Kollegen“ deshalb gemobbt wird!

Alfred Bein, Neu-Isenburg

Ein Bruchteil des Aufwands

Afrika: „Eine Tür zu einer besseren Zukunft“, FR-Politik vom 9. Januar

Es ist eine Sache, immer wieder von „Fluchtursachenbekämpfung“ zu reden, aber eine andere mitzuhelfen, Zukunftsperspektiven in den Ländern des globalen Südens zu schaffen. Mit einem Bruchteil des Aufwands, den die EU für Frontex betreibt, ließe sich viel erreichen. Vor allem wenn solche Projekte auf der Basis von zivilgesellschaftlichen Kontakten realisiert werden.

Das haben sich auch die Naturfreunde gedacht. Nachdem die Rastatter Ortsgruppe erfolgreich den Aufbau einer Kinderbetreuungseinrichtung für die Salzarbeiterinnen vor den Toren von Saint Louis unterstützt hatte, war der nächste Schritt der Aufbau eines Ausbildungszentrums für Mädchen und Frauen. Der Erfolgsfaktor war das Zusammenspiel von staatlicher Förderung durch Mittel des BMZ, des örtlichen Frauennetzwerks, der senegalesischen Naturfreunde-Partnerorganisation. Vertrauenswürdige Partner:innen vor Ort sind in solchen Fällen die Voraussetzung für das Gelingen, aber auch für die Bereitschaft, den erforderlichen Eigenanteil einzuwerben.

Die Eröffnung des Zentrums fand unter großer Beteiligung von Offiziellen der umliegenden Ortschaften und des senegalesischen Staats am 28.4.2018 statt. Nach Fertigstellung ging es in den Besitz des Frauennetzwerks Koom-kommu Njaboot Gi über und wird seither von diesem selbstverwaltet. Der Unterrichtsbetrieb läuft mit 125 Mädchen. Die ersten zweijährigen Ausbildungen wurden Mitte 2020 mit staatlicher Anerkennung und Zertifikat abgeschlossen. Wegen der Corona Pandemie ist die offizielle Übergabe für April vorgesehen.

Solche Projekte können zweierlei: Sie zeigen den Menschen vor Ort, dass es auch im eigenen Land Zukunftsperspektiven gibt und sie können als gutes Beispiel für andere dienen, das zur Nachahmung anregt.

Uschi Böss-Walter, Rastatt

Diskussion: frblog.de/schande-eu



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden zusätzlich auch online veröffentlicht – im FR-Blog, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20210118.

Übersicht über die Themen: frblog.de/aktuell

Heiko Maas bekommt Klassenkeile

Impf-Privilegien: „Schwerer Schaden“ für Impfkampagne“ und „Im falschen Film“, FR-Politik und -Meinung vom 18. Januar

Die Impfbereitschaft wird eher zunehmen

Spätestens wenn alle Impfwilligen geimpft sind, sollte dieser Bevölkerungsgruppe die Möglichkeit gegeben werden, wieder in Restaurants, Kinos etc. zu gehen. Das wäre nicht nur ein Anreiz für die Impfung, sondern würde auch der Wirtschaft helfen. Wieso soll ich mich sonst impfen lassen, wenn ich danach genauso eingesperrt bleibe wie zuvor, nur weil wir eventuell durch die Zahl der Impfunwilligen das Virus nicht in den Griff bekommen? Hier sollte sich die Politik mal Gedanken machen, wer vor wem geschützt werden soll. Jeden Tag wird an die Bevölkerung appelliert, sich impfen zu lassen – aber solange man außer eventuellen Nebenwirkungen nichts zu erwarten hat, wird die Impfbereitschaft demnächst vielleicht eher ab- statt zunehmen.

Michaela Mieth, Rodgau

Impfen ist die Fahrkarte zurück zu Grundrechten

Außenminister Maas bekommt Klassenkeile. Hatte er doch gewagt, darüber nachzudenken, ob

Geimpfte noch denselben Beschränkungen unterliegen müssten wie Nicht-Geimpfte. Dabei hat er etwas gesagt, das eigentlich selbstverständlich sein sollte. Selbstverständlich ist, dass sich mehr als eine Person mit mehr als fünf Personen aus verschiedenen Haushalten treffen darf. Dass man sich auch nach 19 Uhr in der Stadt und sogar weiter als 15 Kilometer vom Wohnort aufhalten darf. Dass man ins Museum oder Kino gehen kann. Dass man in andere Länder fahren oder fliegen kann, ohne bei der Rückkehr 14 Tage die Wohnung nicht verlassen zu dürfen. Alles das sind keine „Privilegien“, sondern grundrechtlich geschützte Verhaltensweisen. Dass viele dieser Dinge wegen der Corona-Pandemie verboten sind, ist gerechtfertigt, weil nur so eine Ausbreitung der Pandemie gebremst werden kann. Die Verbote schützen den Einzelnen vor Ansteckung und die Allgemeinheit vor Verbreitung des Virus.

Wenn und sobald feststeht, dass Geimpfte sich nicht mehr anstecken und auch das Virus nicht verbreiten können, entfällt die Rechtfertigung für die Ein-

schränkungen der Grundrechte. Der Geimpfte bekommt damit kein Privileg. Vielmehr hat er Anspruch darauf, vom Staat nicht länger an der Ausübung der Grundrechte gehindert zu werden. Warum diese Aussage von Herrn Maas der Impfkampagne schweren Schaden zufügt, wie die Stiftung Patientenschutz meint, erschließt sich mir nicht. Im Gegenteil: Wenn bekannt wird, dass die Verbote für Geimpfte nicht (mehr) gelten, wird das jeden vernünftigen Menschen überzeugen, sich impfen zu lassen.

Anders als Frau Kokoska in ihrem Kommentar schreibt, ist Maas mit seiner Äußerung nicht „im falschen Film“. Seine Aussage erschüttert nicht „das Vertrauen der Menschen in die Politik“, sondern macht deutlich, dass die Verbote zwar im Augenblick notwendig sind, dass die Impfung aber „Licht am Ende des Tunnels“ verspricht. Wer lieber mit den Einschränkungen lebt, als sich impfen zu lassen, sollte zum eigenen Schutz und dem seiner Mitmenschen auch die Konsequenzen tragen.

Walter Unger, Maintal

Diskussion: frblog.de/lf-20210118

Mit Opa kann man das ja machen!

Corona: „Stresstest Impfanmeldung“, FR-Regional vom 13. Januar

Weil die Anmeldung und Terminzuweisung nur über eine einzige zentralistische Anmeldung des Landes Hessen möglich ist, möchte ich mich als betroffener 81-Jähriger heftigst darüber beschweren, wie mit mir umgegangen wird. Für die Erledigung der Anmeldung wird u.a. in einer offiziellen Mitteilung vorgeschlagen, sich helfen zu lassen von Kindern und Enkeln. Die nötige Kommunikationstechnik übersteigt offensichtlich die Kenntnisse und Fähigkeiten vieler 80-Jähriger. Gleichzeitig wird nur dieser eine Weg für eine Anmeldung vorgeschrieben.

Also online. Opa kann das! Das heißt: mehrmals online kontaktieren, bis die Verbindung klappt, „Links“ folgen, um dann

die Nachricht per Email zu erhalten: Anmeldung erfolgreich, aber Terminvergabe woanders. Also erneut „Links“ folgen, Formular mit Terminwünschen ausfüllen. Ätsch! Reingefallen. Man wird getröstet auf spätere Tage, ohne dass mitgeteilt würde, was die Servicestelle damit genau meint. Also an einem der nächsten Tage die Frustration des Nichtgelingens aushalten. Und immer wieder das Wunschformular ausfüllen. Das ausgefüllte wird ja bei Nichtbeenden nicht automatisch gespeichert, sondern gelöscht. Aber Opa kann das bzw. mit Opa kann man das machen. Über das dauernde Nichtgelingen wird man so erschöpft, dass man am liebsten hinschmeißen will.

Meiner Meinung nach hätten die Verantwortlichen sich Gedanken machen müssen über dezentrale Formen der Anmeldung. Das heißt, den alten Herrschaften vorhandene Kommunikationswege anbieten, die sie kennen: Hausärzte, Bürgerbüros oder das Sozialamt, die einem Teile der Bürokratie abnehmen. Oder die Krankenkassen. All diese Stellen verfügen sowieso über einen Großteil meiner Daten. Ein Problem der vorgeschriebenen und einzig möglichen Anmeldung ist, dass man sich ständig mit einer anonymen Macht auseinandersetzen muss, um zu seinem Recht zu kommen. Peter Scheuermann, Hofheim

Diskussion: frblog.de/impfstories

Unterricht in zwei Räumen vom Türrahmen aus

Abitur 2021: „Kein Schulabschluss light“ und „Nicht geschenkt“, FR-Regional vom 16. Januar

Mehr Gelassenheit beim Umgang mit Abschlussnoten

Da wird von Ihrem Kommentator Peter Hanack und sogar fernsehwirksam von der Vorsitzenden der Kultusministerkonferenz Alarm geschlagen wegen eines möglicherweise drohenden Abiturs „light“. Das soll den Betroffenen ein Leben lang nachhängen! Einen größeren Witz habe ich lange nicht mehr gehört. Kein Personaler oder Fachvorgesetzter interessiert sich bei berufserfahrenen Bewerbern für die Abiturnoten. (Nur beim Berufseinstieg spielen Abschlussnoten, besonders der idiotische NC für einen

Studienplatz, eine gewisse Rolle.) Oder haben Sie schon mal eine neue Anstellung ausgeschlagen bekommen, weil Ihre Abiturnote 2,4 statt 2,1 ist, oder weil Sie im Jahr 1966 Abitur im Kurzsuljahr gemacht haben?

Was hatten wir schon alles: Kurzsuljahre, krasse Unterschiede zwischen den Abschlussnoten von Hessen und Bayern, Bewertungen von Note 1 bis 5 bei gleichen Abituraufsätzen, etc.

Wir sollten mit der Bedeutung von Abschlussnoten und generell von schulischen Leistungen für das weitere Leben etwas gelassener umgehen.

Peter Fröhlich, Bad Homburg

Die Schüler haben nur den halben Unterricht

Die Schule wird mal wieder den Kultusministern überlassen! Dann weiß ich ja, wie das in Hessen aussieht. Die Abschlussklassen werden momentan in zwei Gruppen von einer (!) Lehrkraft unterrichtet. Ich bin als Lehrerin klar für den Präsenzunterricht, aber nicht so. Momentan stehe ich im Türrahmen und unterrichte in zwei Räume. Die Idee des Kumi, dass man eine gewisse Zeit in einer Gruppe ist, denen dann Stillarbeit verordnet, in die zweite Gruppe wechselt, hier das Gleiche tut, dann wieder zurück, ist

schlicht völlig unrealistisch, vor allem in Fächern wie Geschichte oder Politik. Und das wird den Eltern als gute Vorbereitung auf die Prüfungen verkauft! Es ist mir ein Rätsel, wieso Herr Lorz das Wechselmodell strikt ablehnt. So wie es jetzt ist, haben die Schüler nur halben Unterricht!

Ich freue mich, meine Schüler direkt unterrichten zu können, Kontakt zu haben, sie zu begleiten und zu beraten. Das aber bitte im weitaus effektiveren Wechselmodell. Dies wünschen sich übrigens auch die Schüler, wie Umfragen zeigen. Aber wieso sollte man im Kumi auf die Betroffenen vor Ort hören? Siglinde Haustein, Wolfhagen